Breslauer Beobachter.

№ 122. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1846.

Sonnabend, den 1. August.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Gottfried von Bieberach.

Ein Gemälde der Vorzeit.

Es war ein heißer Sommer-Nachmittag, kein Lüftchen erquickte den lechzenden Blumenflor der Wiesengründe, als Meister Brunold seinen Weberstuhl verlassen hatte, und keuchend sich den Berg hinaufschleppte. Er war des Gehens nicht mehr gewöhnt, und die Sonntage nur übte er sich zuweilen darin, wie es heute der Fall war. Seine Kraft erlag, der Schweiß stand ihm auf der Stirne, und er mußte innehalten. Das Städtchen Biberach lag ausgebreitet zu seinen Füßen, und er gestand sich selbst mit edlem Stolze, seine Vaterstadt sei doch nicht gar so übel. Hätte ich nur meinen Jungen bei mir, rief er, und die Sehnsucht nach dem alleinigen Sohne preßte sein Herz zusammen, o dann, dann fehlte mir nichts zu meinem Glücke. Durch Fleiß habe ich mir ein ansehnliches Vermögen erspart, und mein Gottfried kann zufrieden sein mit dem Vater. Und bis er einmal die Heirathssucht bekömmt, werden die Säcke noch runder und voller geworden sein. Solches erwägend, hatte er die Bergspitze vollends erreicht, und lagerte sich nun in dem Walde an der Straße, die nach Riedlingen führet. Die Schwüle der Luft lud ihn zu einem Schläfchen, und er nickte in das dürre Gras.

Indeß Vater Brunold friedlich schlummerte, unterhielt sich Gottfried mit seinem Liebchen, der Tochter seines Meisters, des Webers Lippold zu Nürnberg, und stahl so manches Küßchen von Mechtildens rosigen Wangen, welche, ihren Arm um seinen Hals geschlungen, den Lockenkopf an seine höher athmende Brust lehnte. Wirst du mir treu bleiben? lispelte die reizende Jungfrau, und schmiegte sich noch fester an den Geliebten, um ihm ihre Schaamröthe über unwillkürlich entschlüpfte Aeußerung zu verbergen. — Ewig, ewig! rief Gottfried; nie schwindet dein Bild aus meiner Seele, und kehre ich einst nach meiner Vaterstadt zurück, so geschieht es nur, um dir das Brautbette zu bereiten. Und bei diesen Worten zog er Mechtilden immer näher und näher, bis ein neuer, glühender Kuß auf ihrer Rosenwange brannte. Ich glaube nicht, fuhr er nach einer kleinen Weile fort, und in der er sich von der Seligkeit der Gefühle erholt, ich glaube nicht, daß Meister Lippold meinen Wünschen entgegen sein wird; denn ich bewies mich ihm stets als treuer Arbeiter. Kein einziges Mal hatte er Ursache, mir zu zürnen, und immer konnte ich mich seines besonderen Wohlwollens erfreuen. Auch mein Vater zu Biberach liebt mich als seinen braven Sohn, und ich rühme mich, ihm noch niemals Schande gemacht zu haben. Beide werden ihre Einwilligung geben, ist jener glückliche Augenblick gekommen, vertröstete ihn und sich das herzige Mädchen; doch jetzt laß' uns scheiden, sagte sie weiter, und sich erhebend, warf sie ihm einen himmlischen Blick aus dem Dunkel ihrer schwarzen Locken zu, und hüpfte aus dem Zimmer. Gottfried aber blieb lange noch sitzen, in die schönsten Träumereien versunken. Endlich sprang er auf, und stürzte wonnetrunken hinaus, dann in den Garten, wo er im Schatten der Buchen sich Kühlung suchte.

Jeden Abend, nach überstandener Arbeit, weilten die beiden Liebenden beisammen. Bald saßen sie unter den Buchen im Garten, bald auf der Bank vor dem Hause, wohin sie sich gemeiniglich gegen die Dämmerung zu begaben, weil Mechtilde meinte: Sobald einmal die Dunkelheit einbräche, schicke es sich nicht mehr, so mutterseelenallein im Gebüsche zuzubringen. Gottfried gehorchte ihr in Allem, aber besonders in diesem Punkte, da es sich um den guten Ruf und Namen eines tugendhaften Wesens handelte. Jedes Bündniß zweier Liebenden wird sich inniger verzweigen, sobald die Tugend, die Reinheit der Sitten ihm hell vor Augen leuchtet, und gleich einer feurigen Sonne, mit ihrem Strahlenglanz das tückische Laster unsichtbar macht. Die Flamme dieser jungen Leute griff mit jedem Tage mehr um sich; schon hatten sie ihr Gefühl mit dem Schwure der ewigen Treue geheiligt, und durch beiderseitige Offenheit jeden leisesten Wunsch des Gemüthes entdeckt. Zu ihrem Glücke fehlte nichts, als der Eltern Segenswort.

Der Mensch überlasse sich nie ganz der Freude. Er traue nicht dem gaukelnden Phantome, welchem wir den Namen Fortuna beilegen. Nur allzuhäufig täuscht uns dieses sogenannte Glück; doch am fürchterlichsten, am empfindlichsten wird dieser Wahn, diese Täuschung einer fühlenden Seele.

Gottfried kehrte eines Tages von einem Geschäftsgange heim. Auf dem Wege stieß er auf einen ansehnlichen Zug von Reitern: in ihrer Mitte, anmuthig auf hohem Zelter prangend, saß die wunderschöne Adele, Gräfin v. Ruhberg; an ihrer Seite trabte rüstig ein ältlicher Mann, ihr Vater. Weiter zurück folgte der alte Dietrich, des Fräuleins Diener. Mehrere Ritter und Knappen schlossen das Ganze. Stolz schaute sie um sich, als einer ihrer Flammenblicke unseren Jüngling traf, der jedoch unbemerkt von seinem Herzen, an ihm vorüberflog. Destomehr fiel sein stattliches Aeußere dem edlen Fräulein in die Augen, und vergebens suchte sie die Erinnerung an den schönen Unbekannten, wie sie ihn taufte, aus ihrem Gedächtnisse zu verbannen. Allein seit jener Stunde ihres ersten Zusammentreffens mit ihm, war eine förmliche Umwälzung in ihrem Inneren vorgegangen; sie fand nirgends Ruhe, glaubte von Jedermann belauscht zu sein, und entwich dem scharfen Auge ihres düstern Vaters. Mit einem Worte: — die Liebe bemächtigte sich ihrer mit dem vollen Maaße ihrer Wehen, die um so peinigender sein mußten, da sie zum erstenmale diese Regung des Herzens empfand. Ihren Alabaster-Busen drückten die Seufzer unterdrückter Zähren, welche sie dem strengen Vater zu verbergen bemühet war, und üppiger noch hob ihn der stille Schmerz, der schwankenden Meeresbewegung ähnlich, bevor der Orkan zum völligen Ausbruche gereift ist. Alle gedenkbare Mittel hatte sie versucht, sich zu zerstreuen. Bald folgte sie dem Vater auf der Falkenjagd; bald rauschten ihre Saiten in wildverworrenen Tönen, des Gemüthes Unruhe verrathend, bald auch taumelte sie das majestätische Roß, von dessen Höhe herab sie zum erstenmale den Gegenstand ihrer Liebe wahrgenommen. Oft hielt sie den schnaubenden Hengst an, und verlor sich in Betrachtungen. Es kam ihr vor, Gottfried's jugendliches, goldbekränztes Hanpt zu erblicken, und kein Engel, meinte die Träumerin, wäre anmuthiger zu konterfeien, so überaus reizend erschien ihr der einfache Bürgerssohn. Man konnte nicht läugnen, daß Gottfried selbst in seiner Haltung einen Anstand verrieth, der bei seines Gleichen selten zu finden war. Unerschrocken musterte er die Welt mit seinem Auge, und keiner Schuld des Gewissens sich bewußt, verrieth der Jüngling schon den einstigen rechtschaffenen, deutschen Bürger. Sie sann auf ein Mittel, wie es ihr möglich würde, über den Unbekannten Aufschluß zu erhalten, und glaubte frohlockend, eines gefunden zu haben.

Dietrich ward zu ihr berufen, und sie redete zu ihm mit folgenden Worten: „Treue Seele! (damit suchte sie dem Alten zu schmeicheln. O Weiberlist!) Von jeher flößtest du mir besonderes Zutrauen, besonderen Muth ein, und schon als Kind flüchtete ich mich zu dir, um des aufwallenden Vaters Züchtigungen zu entgehen. Wie damals das Kind, so begiebt sich jetzt die Jungfrau in deinen Schutz, und beschwört dich, ihr redlich Beistand in einer Angelegenheit zu leisten, von welcher das Glück und die Zukunft ihres ganzen Lebenslaufes abhängt.“ „Zur Sache, mein Fräulein!“ unterbrach sie der Diener, dem diese Präludien zu lange wurden. „Du wirst deiner Herrin spotten,“ begann Adele, „allein ich will es lieber dulden, als die unseligen Zweifel, die mir die Brust zu spalten drohen. So wisse: Ich liebe, liebe einen unbekannten Jüngling, den ich auf einem der Ritte in die Stadt erblickte, von welchem die Erinnerung nicht mehr zu scheiden vermag. Du sollst mir seinen Stand, seinen Wohnort, alles, alles erforschen, und mir, der Harrenden, getreulich Meldung bringen. — Ein Leichtes wird es dir sein, den Jüngling zu erkunden, indem du, ein geborner Nürnberger, jeden Schlupfwinkel und jeden Bürger der Stadt kennst.“ Sie war zu Ende, und heftete erwartungsvoll ihre Blicke auf des Greises Lippen, als wollte sie die Entscheidung ihres Daseins schon im Voraus enträthseln. Dietrich sprach: „Ihr bürdet mir eine schwierige Pflicht auf, Gebieterin! Der alte Mann soll noch Liebesdienste leisten? Williger möchte ich euch einen andern Beweis meines Diensteifers geben, als in dieser Sache; doch es ist euch bekannt, daß ich niemals der

Bittenden etwas abschlagen konnte; so kann ich es denn heute wieder nicht, und das lästige Gesuch sei euch gewährt. Morgen, nach Tagesanbruch, suche ich euren schönen Jungen auf. Erfährt aber der gestrenge Herr etwas davon, so stehe ich nicht für die widrigen Folgen, edles Fräulein! Ihr wißt, er versteht keinen Scherz in dergleichen Dingen."

„Schon gut, ich weiß, ich weiß es recht gut," entgegnete Adele ungeduldig, streichelte den guten alten Diener, und eilte zu dem gefürchteten Vater, ihm eine friedliche Nacht zu wünschen. Dieser lehnte in seinem weiten Stuhle, und brütete stieren Auges vor sich hin. Auf dem Tische stand ein Pokal, und der Lichter-Schein erhellte matt das Gewölbe seiner Stube; denn sie waren schon vollkommen herabgebrannt. Zudem war es schon spät, und die Mitternacht nicht mehr ferne. Er blickte unruhig empor, als die Tochter hereintrat, und ihm ängstlich die Rechte küßte, während das „gute Nacht" ganz kleinlaut von ihren Lippen ertönte. Das „gute Nacht" des Vaters bildete einen sonderbaren Contrast. Er brummte es trotzig heraus. Adele verließ die Stube, und begab sich in ihr Gemach. — Doch der friedliche Gott des Schlummers wollte nicht seinen Schleier über das leidende Gemüth der Jungfrau ausbreiten: sie glaubte kaum zu ruhen, als Bilder der aufgeregten Phantasie vor ihrer Seele schwebten, und sie von dem weichen Lager emporscheuchten. Mit freudigem Bangen erwartete sie den folgenden Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

4.

Otto hatte die Stadt verlassen. Unaufhaltsam, ohne einen Weg zu beachten, ohne Ziel, war er hinausgestürmt in die freie, offne Flur. Wiesen und Felder, Gärten und Waldungen schwammen im bläulichen Lichte des freundlichen Nachtgestirns, das so freundlich, so tröstlich niederblickte auf die schlummernde Natur; doch die majestätischen Reize der Schöpfung zogen unbeachtet vor den starren Augen des Unglücklichen vorüber. Die kalten Blutstropfen, die aus der tiefen Wunde seines gebrochenen Herzens strömten, hatten die Gluth seiner Empfindungen verlöscht. Wie mit einem Trauerflore war der reine Spiegel seiner innigsten Gefühle, sein schönes männlich-edles Antlitz überzogen, und seine offnen Züge, die seine hochherzigen Gesinnungen sonst der Welt so treu verkündeten, hatten Schmerz und Verzweiflung verzerrt zur grauenvollen Maske. Der magische Glanz des milden Mondlichts selbst schien ihm zu hell für seine düstre Stimmung; er suchte die tiefste, finsterste Nacht und stürzte seitwärts in eine dunkle Waldung. Hier warf er sich, rings von dichtem Gebüsch umgeben, unter einer reichbelaubten Buche nieder und begann nun im stillen Dunkel aufs Neue den männlichen Kampf gegen die lähmende Gewalt des Schmerzes, die ihn zu Boden geworfen. So fand ihn Herrmann, der, von der innigsten Theilnahme beseelt, seiner Spur gefolgt war. Freundschaftliches Wohlwollen ist stets ein lindernder Balsam für ein wundes Herz, und so gelang es auch Herrmanns eifrigen Bemühungen, nach einiger Zeit den Starrkrampf der Verzweiflung in der Brust des Freundes zu lösen und die wilden Wogen des Schmerzes in einem ruhigeren Strome nach außen zu leiten, so daß der Unglückliche der Mittheilung wieder fähig wurde und den Worten liebreicher Theilnahme Aufmerksamkeit und Anerkennung schenkte. Jetzt zögerte Herrmann auch nicht länger, ihm sein eignes Herz ganz zu öffnen und ihm sein gleiches, schweres Leiden zu enthüllen, indem er ihm seine hoffnungslose Liebe zu Eugenien entdeckte, die ebenfalls ein unseliges Band, gleich Julien, an einen ungeliebten Gatten fesselte; und wie es oft geschieht, daß gleiche Leiden selbst fremde Herzen schnell vereinen, so fühlten sich die beiden Freunde, die Jahre lang getrennt gewesen, auch jetzt durch die Gleichheit ihres Liebesmißgeschickes plötzlich aufs Neue wieder innig fest verbunden. Es lag wirklich ein gewisser Trost für sie im gegenseitigen Austausche ihrer Klagen, und aus dem brüderlichen Vereine ihrer Schmerzen tauchten nach und nach, wie Friedensschwäne aus beruhigter Meeresfluth nach einem Sturme, jene edlen hochheiligen Gefühle wieder hervor, die sie bisher dem Wohle der ganzen Menschheit geweiht hatten, und zeichneten ihnen die Bahn vor; wenn auch entsagend und liebeleer, doch nicht lieblos und der Welt entfremdet durch verzehrenden Gram bis ans große Lebensziel zu wandern. Brust an Brust, die thränenden Augen zum nächtlichen Himmel gerichtet, schwuren sie einander, nach Kraft zu ringen, um siegreich aus dem schweren Kampfe hervorzugehen und in reger Thätigkeit für das Heil der Menschenbrüder Linderung ihrer Leiden zu suchen. Aber sie fühlten auch, wie sie einander auf einmal so unendlich theuer geworden, wie sie sich nicht mehr würden trennen können, und es gelang Otto's Bitten, den Freund zu bewegen, ihn nach seinem neuen Vaterlande zurück zu begleiten und dort mit ihm vereint für das edle Emporstreben der jungen Republik zu wirken. Herrmann war bereits durch die ernste Ermahnung des Advocaten Edler in seinem Entschlusse bestärkt worden, die täglich wachsende Gefahr zu fliehen, die Nähe der Geliebten zu meiden, und jetzt beschloß er es unwiderruflich fest; denn er betrachtete die Trennung von ihr als eine heilige Pflicht, die er sowohl ihr als sich selbst schuldete; und eben so fühlte er sich auch wieder an Otto gefesselt, der eines Freundes bedurfte, so wie er selbst, fern vom heimathlichen Boden, ein treues Freundesherz als seinen einzigen Hoffnungsstern betrachtete, der ihm geblieben. Beide verabredeten, schon am nächsten Tage abzureisen; aber Otto erklärte, daß er sich nicht von seinem Vaterlande trennen könne, ohne Juliens Antlitz noch einmal gesehen zu haben, und Herrmann, obgleich er die Gefahr erkannte, welcher der Freund sich aussetzte, wenn er sich offen in der Gegend zeigte, vermochte es nicht, ihn zur Entsagung dieses Wunsches zu bereden; denn er fühlte selbst, daß er weder Haft noch Tod scheuen würde um Eugenien vor seiner Trennung bis zum Grabe zum letzten male zu sehen.

Die Nacht war schon weit vorgerückt, als sie sich nach einem nicht weit entfernt und im Walde versteckt gelegenen Försterhause begaben, welches zugleich zur Gastwirthschaft diente. Hier blieben sie bis zum Morgen; dann geleitete Herrmann den Freund bis nach Hainbuchen's Landhause und verließ ihn am Parke desselben, nachdem er ihn noch dringend gebeten, mit der größten Vorsicht über seine Sicherheit zu wachen. Er selbst begab sich nach Westerhausen zurück, um Alles zu seiner schleunigen Abreise zu ordnen, und versprach, am Abende mit Otto im Försterhause wieder zusammen zu treffen.

Es war einer jener herrlichen Morgen, wie sie uns zuweilen in den ersten Tagen des Sommers begrüßen. Der unabsehbare Himmelsbogen war glänzend blau und wolkenrein; die funkelnd helle Sonnenscheibe streifte mit ihren blitzenden Strahlen die wallenden Nebelschleier von den fernen Bergen; das helle, saftige Grün der Gräser und Gesträuche wechselte anmuthig mit dem rosigen Blüthenschnee der Bäume und dem lachenden Farbenschmuck der Blumen; die milde Luft war mit würzigen Düften geschwängert, und die Millionen freien Wesen welche die reizende Natur belebten, schienen im Glücke ihres Daseins zu schwelgen. Mit gesenktem Haupte und bleichem, trübem Antlitze schritt aber Otto an der langen dichten Hecke, welche den Park einschloß, hinab. Zwar hatte über den ersten wilden Schmerz sein edler Wille gesiegt; doch die düstre Wehmuth hegte er noch tief in seiner Brust und gab ihr alle seine Gedanken zur Gesellschaft. Nur die einzige Idee trat lebhafter aus seinem Innern hervor, daß er Julien noch einmal sehen müsse, um nach so langer Trennung ihr geliebtes Bild seiner Seele wieder fest einzuprägen und es als seinen reichsten Schatz mit sich fortzunehmen über Land und Meer. Herrmann hatte ihm mitgetheilt, daß die edle Dulderin während ihres Aufenthaltes im Landhause täglich bei heiterer Witterung die ersten Morgenstunden einsamen Spaziergängen im Parke zu widmen pflege! und so durfte er heute wohl hoffen, daß sein Wunsch, sie, wenn auch nur in der Ferne, zu erblicken, erfüllt werden würde. Ganz allein nur mit diesem Wunsche beschäftigt, beachtete er keinen der überall ins Auge fallenden Reize der Natur; gesenkten Blickes schritt er hastig vorwärts, alle Vorsichtsmaßregeln, die ihm sein Freund so eindringlich empfohlen, vergessend; und da er keinen Eingang in der fast endlosen Hecke des Parks bemerkte, so übersprang er sie endlich, von brennender Ungeduld getrieben. Ein schattiges Bosquet nahm ihn auf und bald erreichte er eine kleine Einsiedelei zwischen hohem Haselgebüsch versteckt. Die Thür stand offen, das einzige Gemach, in welches sie den Eingang bot, war leer. Er streifte flüchtig vorüber, denn es drängte ihn unaufhaltsam vorwärts, und so bog er hastig um eine Gruppe dichtbelaubter, blühender Fliedersträuche, um welche der Weg sich wand. Doch plötzlich bebte sein Fuß und schien am Boden festzuwurzeln; denn der Schlangenpfad, den er so eilig verfolgt, hatte ihn jetzt an den Eingang einer im reichsten Blüthenschmucke prangenden, Allee von Fruchtbäumen geführt, und kaum sechs Schritte von sich entfernt, erblickte er auf einem Rasensitze, das Haupt in die Rechte gestützt, in der Linken ein Buch haltend, eine weibliche Gestalt, im Lesen vertieft, wie es schien; denn nicht die leiseste Regung verkündete, daß sie seine Annäherung bemerkt. Es war Julie; sie befand sich auf derselben Stelle, auf welcher sie gestern Eugeniens Beichte vernommen. Sie war heute noch bleicher als sonst; denn sie fühlte sich noch angegriffen von der Scene des gestrigen Abends, in welcher sie ihr Gatte öffentlich beschimpft hatte; doch um so ausdrucksvoller verkündeten ihre leidenden Engelszüge die beiden schönen Frauentugenden: Gemüthsreinheit und himmlische Geduld. Wie bezaubert stand Otto ihr gegenüber; seine Willenskraft war gebrochen, und der strenge Vorsatz, sich ihr nur unbemerkt zu nähern, sie nur aus der Ferne zu sehen, beugte sich bei ihrem Anblicke ohnmächtig vor dem glühenden Verlangen ihr seinen tiefen Schmerz über die unabweisbare Trennung zu schildern, ein letztes Lebewohl aus ihrem Munde zu vernehmen. So stand er mehrere Minuten regungslos, doch in seinem Innern bewegte sich das marternde Gefühl seines unersetzlichen Verlustes um so mächtiger, und bestürmte seine Seele mit der grausamsten Folterqual. Da flirrte durch die Fliedersträuche, welche sich gleich einer Laube um Juliens Ruhesitz rankten, ein leises Lüftchen, und schüttelte glockenartig die blauen Blüthentrauben, daß ein bunter Blätterregen herabströmte auf das Buch, welches sie in der Hand hielt. Jetzt schlug sie die Augen auf; ihr erster Blick fiel auf die regungslose Gestalt, die ihr gegenüberstand und haftete auf Otto's Antlitze, dessen frische, jugendliche Gluth in wenigen Stunden von der bleichen Kummerfarbe verdrängt worden war. Doch sie erkannte ihn und mit einer Betonung, welche die höchste Ueberraschung, doch zugleich auch den tiefsten Schmerz ausdrückte, drang sein Name über ihre Lippen. Es war ein qualvolles Wiedersehen! kein freundlicher Sonnenstrahl lichtete die trübe Gegenwart, die Zukunft bot keinen Hoffnungsschimmer. Sie fühlten sich beide bedrängt, ihre Empfindungen auszutauschen, doch war der Drang zu stürmisch, als daß er im freien Redestrome einen Ausfluß gefunden hätte. Nur einzelne Worte entrangen sich den beklommenen Herzen; aber die stumme Sprache ihrer Blicke verkündete laut genug die geheimsten Regungen ihres Innern; bis endlich Julie so viel Fassung gewann, die Frage an ihn zu richten: ob er ihren letzten Brief, den Scheidebrief nicht erhalten, worin sie ihm offen die Beweggründe mitgetheilt, welche sie veranlaßt hatten ihr Verhältniß aufzulösen, und sich an einen ungeliebten Gatten zu fesseln.

Der Wahrheit gemäß erklärte Otto diesen Brief nicht empfangen, deshalb

auch die schönsten Hoffnungen auf eine glückliche Wiedervereinigung stets genährt zu haben; er versuchte sein Entzücken zu schildern, als er die heimathliche Erde betreten, als er sich ihrem Wohnorte genähert; doch schon nach den ersten Worten übermannte ihn der Schmerz, und nur bittre Klagen über die Vernichtung aller seiner reizenden Glücksträume drangen noch über seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Zeichnenunterricht.

Nach den zwei Aufsätzen in diesen Blättern, denen ich die Absicht hatte mehrere folgen zu lassen, und deren Zweck war, die Theilnahme an Zeichnenlehre mehr zu wecken, habe ich so vielseitige Aufmunterungen erhalten, daß ich schon jetzt mich genöthigt sehe, mich als Verfasser derselben zu nennen. Ich habe allerdings in jenen Worten, die Anforderungen an die Zeichnenlehrer etwas höher gespannt, als man bisher gewohnt war von diesen zu erwarten. Allein wenn überhaupt der Zweck dieses Unterrichtszweiges nicht blos die Anübung einer geringen Fertigkeit der Hand sein soll, wenn durch ihn die Fähigkeit nicht nur gegebene Gegenstände abzubilden, wie, auch eigne Ideen zuerst denkend in sich gestalten und hiernach auf verständliche und möglichst zierliche Weise zur äußern Anschauung zu bringen, geübt und ausgebildet werden soll, so kann der Lehrer in dieser Zeichnenkunst nicht auf dem längst ausgetretenen Pfade des Abschreibens mitunter sehr dürftiger Vorlegeblätter bleiben, welche Unterrichtsmethode eine wahrhaft stumme war, da den Schülern weiter nichts gesagt wurde, als wie man einen Bleistift spitzt, welche Schnitzer beim Nachzeichnen gemacht worden, höchstens einige allgemeine Regeln über Eintheilung des Kopfes u. s. w. Daß die Liebhaber des bisherigen Lehrganges sich nicht gern aus dem bequemen Schlendrian herausbewegen werden ist wie bei allem ähnlichen Vorwärtsschreiten auch hier zu erwarten. Aber dies kann diejenigen, welche es um Vervollkommnung ihres Faches wahrhaft zu thun ist, oder die wenigstens ihr Scherflein zum Fortschritt beitragen wollen, nicht abschrecken.

Statt der Fortsetzung, jener Aufsätze, die aber deshalb nicht gänzlich aufgegeben sind, werden nun die in vieljähriger Beobachtung gesammelten Erfahrungen in ein Werk zusammengetragen und soll das Nähere hierüber, sobald die Vorarbeiten einigermaßen geordnet sind, bekannt gemacht werden.

Indeß erkläre ich mich bereit, Lehrstunden im Zeichnen nach der durch jene Erfahrungen gebildeten Methode zu ertheilen, und bin ich zu diesem Behufe in meiner Wohnung, Werderstraße Nr. 29, zu sprechen.

Reymann

Von der Akademie der Künste zu Berlin approbirter Lehrer der Zeichnenkunst.

Lokales.

Provinzielles.

Aus Trebnitz. Wie man sich hierorts auf das Straßenpflastern versteht, zeigt folgendes Beispiel auf eine eclatante Weise. Die einzige Hauptstraße unsers Städtchens soll umgepflastert werden. Was thut nun ein weiser Mann unserer Stadt, der über diese Arbeit zu verfügen hat? Statt das alte Pflaster immer nur nach der Nothdurft aufreißen zu lassen, giebt er den Befehl, die ganze Straße aufzureißen, und läßt die Steine wie Schanzen an beiden Seiten aufwerfen, ohne zu bedenken, was für Unheil dadurch im Fall eines ausbrechenden Feuers entstehen kann, indem dadurch die Passage so gehindert ist, daß ein Fußgänger, geschweige ein Wagen die Straße passiren kann. Die Bewohner haben zwar eine Beschwerde darüber eingereicht, aber keine Antwort erhalten, vielleicht, weil manche Herren denken: Keine Antwort ist auch eine Antwort. — Die Häuser dieser Straße liegen in so ungleicher Höhe, daß ein richtiges Nivellement der Pflasterung nothwendig hätte vorhergehen müssen. Dies ist aber nicht geschehen, und deshalb müssen mehrere Häuser Stufen bekommen, und die Thüren der meisten Gebäude in die Höhe geschraubt werden, damit bei Regen die Häuser nicht ganz voll Wasser laufen, wie dies am Sonntage d. 26. d. M. der Fall war. — Ueber die Nebenkosten, die durch Steinschlagen, Aufbrechen, Abfahren rc. entstehen, ist ebenfalls kein Kostenanschlag gemacht, und wie verlautet, möchte man am liebsten aufhören, und die Straße aufgebrochen liegen lassen. — Das sind die Früchte, wenn Leute Dinge unternehmen und leiten wollen, von denen sie keine Kenntniß haben. Möchten sie ins Künftige die alten Sprüche beherzigen: Schuster bleib bei Deinem Leisten, und Seifensieder bei Deinem Siedekessel!

Posaninski, Schneidermeister.
Schitnig, Bäckermeister,
im Namen aller Bewohner der langen Gasse.

(Selbstmord.) Am 26. v. M. Nachmittags ward ein hiesiger Drechslermeister, der sich früh um 11 Uhr aus seiner Wohnung entfernt hatte, in seiner am Neumarkt gelegenen Bude erhängt gefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. —

(Brandstiftung.) Wie wir hören, ist gestern am 30. Juli im städtischen Schlachthofe ein Versuch, Feuer anzulegen, gemacht worden. Man hat nämlich in einem Viehstalle mehrere Packete Schwamm, Zündhölzer und andere Brennmaterialien gefunden, die wahrscheinlich von einer ruchlosen Hand hineingeworfen sind, zum Glück aber nicht gezündet haben. — d.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 27. Juli. (Wasserleitung.) In einer früheren Mittheilung hatten wir den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung wiedergegeben, in welchem der Antrag gestellt war, statt der Sümpfe, Laufständer einrichten zu lassen, welche unmittelbar auf die Wasserleitungsrohren gesetzt, von selbst Wasser ergießen. Die Baudeputation hat hierauf die Erklärung gegeben, daß gegen Errichtung der Laufständer nichts einzuwenden sei, doch jedenfalls neben diesen die Einrichtung der Sümpfe beibehalten werden müsse, weil bei einer möglichen Unterbrechung der Zuleitung durch die große Kunst augenblicklich Mangel an Wasser entstehen würde, wenn nicht die Sümpfe ihren Vorrath lieferten.

Es wurde in der Versammlung im Verlauf der Debatte von mehrern Seiten bemerklich gemacht, daß das gegenwärtige Bewässerungssystem dem Bedürfnisse nicht entspreche, und der Antrag formirt, den Magistrat zu ersuchen, durch den Stadtbaurath Hennig in der Versammlung über diesen Gegenstand in einer der nächsten Sitzungen der Stadtverordneten Vortrag halten zu lassen, um die ferneren Erörterungen, nach sachverständiger Erklärung, fruchtbringender zu machen. Diesen für alle Einwohner wichtigen Gegenstand wollen wir später wieder aufnehmen, und speciell mittheilen, da sich erwarten läßt, daß der Stadtbaurath gründliche und umfassende Mittheilungen der Versammlung vorlegen wird.

(Morgenauer Dämme, Deichverband.) Bei der Bewilligung von 1100 Rthlr. zur Fortsetzung der Reparatur der Morgenauer Dämme wurde der Antrag gestellt, durch den Magistrat die Morgenauer Insassen auffordern zu lassen, aus ihrer Mitte eine Deichkommission, mit welcher wegen Unterhaltung der Dämme Uebereinkommen getroffen werden könnte, so bald als thunlich zu ernennen. Es wurde behauptet, daß eine solche Commission diese Baulichkeiten, deren rasche und tüchtige Ausführung zunächst im Interesse jener Insassen liege, auf's beste betreiben würde, so fern man sich bereit erklärt, ein gewisses Pauschquantum aus der Kämmereikasse zu gewähren, mit welcher Ansicht sich auch wohl der Magistrat einverstanden erklären dürfte.

(Straßenverbreiterung.) Durch den Abbruch des Kaufmann Heldschen Hauses, Junkernstraße Nr. 24, bot sich eine günstige Gelegenheit die Straße zu verbreitern, indem sich der Besitzer des Hauses bereitwillig erklärte, die Straße durch Zurücksetzung des Hauses zu verbreitern, und zwar gegen Erstattung der Kosten für die Aufmauerung der Souterrainmauer und der Mauer des ersten Stokkes. Die Versammlung bewilligte sogleich die dazu beantragten 248 Rthlr.

Den Inquilinen des Hospitals zum heiligen Geist sind 15 Sgr. wöchentliches Kostgeld für ein Jahr vom 1. August ab bewilligt worden.

(Wahlen.) Der Oberst-Lieutenant v. Hülsen ist an Stelle des ausscheidenden Stadtrathes Lübbert als unbesoldeter Stadtrath gewählt worden.

Der Tuchmacher-Aelteste Tscheppe und der Laborant Kästner wurden als Mitglieder der Armendirection, die Stadtverordneten Müller und Felsmann zu Stellvertretern der Sparkcssen-Curatoren gewählt.

Taufen.

St. Dorothea. Den 26. Juli: d. Gypsfiguren-Fabrikant Fr. Barsanti S. — Den 28.: 1 unehl. T.

St. Adalbert. Den 26. Juli: d. Uhrmacher C. Nagel T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T.

St. Matthias. Den 26. Juli: d. Bürger und Viktualienhändler G. Balling T. — d. Schmiedemstr. A. Rother T. — d. Tischlermstr. E. Michael T.

St. Corpus-Christi. Den 25. Juli: 1 unehl. S. — Den 26.: d. Inwohner C. Töpler in Gr.-Masselwitz T. — d. Zuckersiedermstr. Kandler S. — Den 27.: d. Caffetier A. Kutzner S.

Kreuzkirche. Den 28. Juli: d. Dom-Organist M. Brosig S.

St. Mauritius. Den 19. Juli: d. Kutscher Schlensog S. — Den 23.: d. Post-Briefträger Langner S. — Den 26.: d. Arbeiter Kassner S. — 1 unehl. T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 26. Juli: Tagarbeiter Franz Kasubeck mit R. Rudolphi.

St. Corpus Christi. Den 29. Juli: Tischlermstr. G. Krüper mit der verw. Tischlerfrau A. Körnecker, geb Knöphel.

St. Mauritius. Den 20. Juli: Schuhmacher C. Hilgermann m. A. Schwenk. — Den 26.: Bürger und Maler J. Feist m. Jgfr. F. Stiller.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 1. August: „**Der Ball zu Ellerbrunn.**" Lustspiel in 3 Akten von Carl Blum. Hedwig von der Gilden, Madame Wallner aus Wien, als Gast.

Vermischte Anzeigen.

Bitte.

Bei dem am 26. Juli hier stattgehabten Feuer in dem Vordergebäude „die Kirschbäume" genannt, sind mir durch das Ausräumen meiner sämmtlichen Habe, folgende Gegenstände abhanden gekommen; als:

5 Stück silberne Theelöffel,
2 " " Eßlöffel,
1 goldener Ring mit einem Brillant,
mehrere Krongoldene Ringe,
1 Paar " Ohrringe,
1 vergoldete Tuchnadel,
1 silberne Taschenuhr mit Schildkrötgehäuse,
1 messingener Mörser,
1 Paar graue englischlederne Schuhe mit Fries gefüttert,
1 Holzschachtel, enthaltend: einen braunseidenen und einen Strohhut mit braunseidenem Bande,
2 Kopfkissen mit blaugestreiftem Ueberzug,
4 eiserne Töpfe von 12, 9, 5 u. 4 Quart Inhalt,
1 Paar braune Bucksking-Beinkleider,
1 weißer Parchent-Frauenrock,
1 blauschwarzer Tuchrock, meinem Lehrling gehörig.

Ich ersuche daher ergebenst, sollten sich obenbenannte Gegenstände irgendwo vorfinden, mir gefällige Anzeige davon machen zu lassen.

F. W. Schieritz, Schuhmachermeister, Schuhbrücke Nr. 80, im Hofe drei Treppen.

Bald zu beziehen der 1te und 2te Stock, jeder bestehend aus 7 Piecen nebst Keller und Bodengelaß, so wie eine geräumige Parterre-Wohnung ist zu termino Michaeli zu beziehen. Gartenstraße Nr. 23.

Ein Pfandschein, sub Nr. 97394 ist heute verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben Oberstraße Nr. 17, im goldnen Baum, bei Frau Seidel gegen ein Honorar abzugeben. —

Die Restauration Stockgasse Nr. 10, empfiehlt eine neue Sendung Reichwaldschlößchen-, Masselwitzer-, Doppel- als auch Bairisch-Bier.

Zum Fleisch-Ausschieben und Wurst-Essen ladet auf Sonntag nach Brigittenthal ein Gebauer, Caffetier.

Maler, welche sich tüchtig fühlen, Moos-landschaften zu malen, finden dauernde Beschäftigung und können sofort placirt werden
J. C. W. Krug,
Liegnitz vor der Pforte.

Es wird eine Schankgelegenheit zu pachten gesucht. Das Nähere in der
Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen
und Michaeli zu beziehen ist Schweidnitzer Straße Nr. 1 der dritte Stock für 70 Thaler. Näheres bei A. Weisler in der Schnittwaarenhandlung.

Eine freundliche Wohnung für 40 Thaler ist Katharinenstraße Nr. 6 zu Michaeli zu vermiethen.
Das Nähere im Comtoir.

Eine Hobelbank steht billig zum Verkauf. Wo? sagt die
Expedition dieses Blattes.

Zwei Schlafstellen für Herren sind Messergasse Nr. 20, im zweiten Stock vorn heraus, bald zu beziehen.

Bei **Heinrich Richter** ist zu haben:
(Albrechts-Straße Nr. 6.)

Die
sichersten Mittel
für
junge Herren,
sich in Gesellschaft beliebt zu machen.

Eine herzerfreuende Zusammenstellung
von
Kunststücken, Gesellschaftsspielen, Gedichten launigen Inhalts, Räthseln und Charaden, einer neuen Blumensprache von Saphir, Trinkliedern und Trinksprüchen nebst Anekdoten.

Zweite Auflage. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Keines Alberti'schen Complimentirbuches bedürfen die jungen Herren, um sich in Gesellschaften beliebt zu machen, denn alle die Phrasen, welche derartige Bücher füllen, sind schon zu allgemein bekannt, um noch etwas zu nützen; aber Gesellschafts-Spiele, Kunststücke, Gedichte launigen Inhalts, gute Trinksprüche; daran mangelt es und grade dies trägt am meisten zur Erheiterung in einer Gesellschaft bei. Einem jeden wird es lieb sein, nun in einem Buche zu finden, was er bisher mit Mühe aus vielen zusammen suchte, um so mehr, da der Preis so außerordentlich billig gestellt wurde, daß es selbst den Unbemittelten möglich ist, dies Werk anzuschaffen.

A. Ludwig's Buchhandlung in Oels.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, sind folgende **im Preise bedeutend herabgesetzten Werke vorräthig:**

Schnee-Glöckchen. Ein Taschenbuch für die Jahre 1839, 1840, und 1841. à $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit Beiträgen von Robert Bürkner, J. Krebs, L. Tarnowski, R. B. Küner, F. Thalheim. Die Genre-Bilder sind nach den schönsten Englischen und Französischen Blättern von E. Sachse lithographirt.

Die Namen der Herren Mitarbeiter zeigen hinlänglich den Werth dieses Werkes und die vielfachen günstigen Beurtheilungen, welche die vorzüglichsten literarischen Blätter über dies Werk brachten, brauchen wohl nicht erst angeführt zu werden.

Die Ausstattung ist sehr gut und dem Inhalt angemessen; die Ausführung der Lithographien als sehr gelungen anerkannt.

Eine gut meublirte Vorderstube nebst Kabinet ist bald zu beziehen
Neumarkt Nr. 14.

Antonienstraße im weißen Storch, im Hause H, ist ein Stübchen parterre für eine Person bald zu beziehen

---

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist eine freundliche meublirte Stube Schuhbrücke Nr. 57, im blauen Adler zwei Treppen hoch.

Wäsche aller Art wird zum Waschen und zum Ausbessern angenommen (am Wäldchen) Offenegasse Nr. 7, bei der Sattlers-Frau Scholtz.

Eine Schlafstelle ist bald zu vermiethen Universitätsplatz Nr. 6, eine Treppe.

Schlafstellen sind zu haben und bald zu beziehen Freiheitsgasse Nr. 4 vor dem Schweidnitzer Thore. Das Nähere daselbst parterre zu erfragen.

Ein Gewölbe für 60 Thaler ist auf der Albrechtsstraße Nr. 10 zu Michaeli zu vermiethen. Das Nähere daselbst 1 Stiege.

Billig zu verkaufen.
Verschiedene gebrauchte Meubles sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Nadlergasse Nr. 10, 2 Stiegen links.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.